

Reaktionen auf «Mona mittendrin»

Verkehrte Welt: auf einmal sind die «Rand-Ständigen» mittendrin. Mittendrin im Zentrum der Aufmerksamkeit, mittendrin im Geschehen. Der ungewohnte Rollentausch wirbelt Emotionen auf, verwischt Grenzen, ruft nach neuen Definitionen von Althergebrachtem. Nicht nur bei Herrn und Frau Schweizer in der guten Stube vor dem Fernseher, sondern auch bei den Protagonistinnen und Protagonisten des Films, bei der Filmcrew und bei weiteren direkt und weniger direkt Betroffenen.

Entstehungsbericht zum Film und Hintergrund des Dok-Films

Die Verfilmung war ein grösseres Projekt, welches von Anfang an einige Aufregung brachte. Dies war in der GasseChuchi – K+A speziell spürbar. Die einen freuten sich riesig, Mona kennenlernen zu können, und hofften, an den geplanten Filmtagen nicht verhindert zu sein sowie einen guten, gepflegten Eindruck bei der Begegnung mit ihr und dem Filmteam zu machen. Viele, ja sehr viele waren hingegen verunsichert, gar etwas ängstlich oder auch offensichtlich desinteressiert. Es schien ihnen unangenehm zu sein, gefilmt zu werden oder nicht sicher zu sein, ob man im Film erkannt werden könnte. Die Mitarbeitenden informierten immer wieder, wie es ungefähr laufen würde und dass die Gewährleistung des Datenschutzes oberstes Gebot sei.

An den drei Filmtagen war viel los. Die Filmcrew erlebte einiges mit, Dinge, die man höchstwahrscheinlich sonst nicht einfach so zu Gesicht bekommt, Eindrücke, die verarbeitet werden müssen. Es entstand viel Filmmaterial, auch solches, das nicht ausgestrahlt werden konnte, weil es viel zu viel zu sagen gegeben hätte. Es war für ausnahmslos alle intensiv – und interessant. Entsprechend gespannt waren wir, wie das Resultat und die Wirkungen darauf ausfallen würden.

Das Resultat der drei Drehtage, die Sendung «Mona mittendrin bei Süchtigen» mit Mona Vetsch, wurde Mitte Oktober als letzte Folge der zweiten Staffel von «Mona mittendrin» im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt.

Reaktionen aus der GasseChuchi – K+A

Ein paar Tage nach der Ausstrahlung im Schweizer Fernsehen spielten wir den Film an einem Nachmittag in der GasseChuchi ab. Wir machten Popcorn, Salziges und Süsses mit Schoggi und hofften, dass ein paar Klientinnen und Klienten und Mitarbeitende den Film mitschauen würden — Dann wurden wir von dreissig interessierten Zuschauerinnen und Zuschauern überwältigt! Manche zogen weiter, anderes hatte Priorität, manche kamen zurück und schauten gebannt bis zum Filmende mit. Die Anwesenden folgten dem Film voller Spannung, allerhand Kommentare sowie entspanntes Gelächter war in der Chuchi zu hören.

Es interessierte uns, wie die Klientinnen und Klienten den Film finden und insbesondere, ob er das wiedergibt, was in Luzern tagtäglich passiert, wenn auch verborgen vor der Öffentlichkeit. Hier eine Auswahl von Äusserungen und Eindrücken von Klientinnen und Klienten und Mitarbeitenden.

«Ich finde es weniger schlimm, live mitzuerleben, wie es hier täglich zu und her geht. Als ich es so im Fernsehen gesehen habe, hat es schon etwas Emotionales in mir ausgelöst.»

Chuchi-Besucher

«Die Aussage, die Droge käme vor der Familie und auch vor sonst allem, ist schon etwas stark schwarz-weiss gemalt.»

Chuchi- und K+A-Besucher

«Wirklich, ich finde, Andi hat es sehr gut gemacht.»

Chuchi- und K+A-Besucherin

«Leider wurde nicht alles gezeigt, was gefilmt wurde. Es wäre noch viel mehr möglich gewesen, doch wollten viele halt auch nichts von sich preisgeben.»

Chuchi- und K+A-Besucher

«Wir fanden es schön, dass eine Randgruppe im Fernsehen gezeigt wurde. Das schafft die Möglichkeit, gegenseitig mehr Verständnis füreinander aufzubauen. Den Film zu schauen, haben wir sehr schön gefunden, obwohl es ein schwieriges Thema ist, welches man ungeschönt zu Gesicht bekam. Mona hat die Zeit bei uns super bewältigt, obwohl sie völlig ins kalte Wasser geworfen wurde. Für uns und sie, finden wir, war es eine gute Erfahrung. Liebe Mona, mach weiter so, du bist authentisch und sehr menschlich.»

Chuchi- und K+A-Besucher und -Besucherin



Mona im Gespräch mit Suchtbetroffenen vor der GasseChuchi – K+A. Foto Jutta Vogel

«Der Verein Kirchliche Gassenarbeit hat noch mehr zu bieten, als im Film gezeigt wird. Da der Film ziemlich kurz ist, finde ich, konnte dem leider nur begrenzt Rechnung getragen werden.»

Mitarbeiterin der GasseChuchi

«Ich finde den Film sehr gut, er zeigt auf, was sich hier täglich abspielt.»

Mitarbeiter der GasseChuchi

«Man könnte meinen, dass nur wenige das Angebot der GasseChuchi und der Kontakt- und Anlaufstelle nutzen. Doch entspricht dies nicht der Realität. Natürlich machen, trotz regem Betrieb im Haus, die allermeisten einen grossen Bogen um das Filmteam, das hat mich jedoch gar nicht erstaunt. Schön fand ich, zu beobachten, wie viele Klientinnen und Klienten mit der Filmcrew ins Gespräch kamen, sobald die Kameras aus waren.»

Mitarbeiterin der Kontakt- und Anlaufstelle

Reaktionen aus dem Paradiesgässli

Im Rahmen des Mittwochnachmittagsprogramms im Paradiesgässli konnten die anwesenden Eltern den Dok-Film, dessen Dreharbeiten die meisten vor Ort miterlebt hatten, zusammen anschauen. Die Kinder wurden unterdessen betreut.

Hier ein paar spontane Reaktionen auf den Film, unmittelbar nach der Filmvorführung aufgezeichnet.

«Ich muss jetzt kurz durchatmen. Der Film hat mich mitgenommen. Meine Kindheit ist mir hochgekommen. Damals bin ich mit meinem Vater regelmässig meinen drogensüchtigen Bruder auf dem Platzspitz suchen gegangen. Das war immer nachts. Mein Vater musste mich mitnehmen, weil zu Hause niemand auf mich schauen konnte. Es wühlt mich auf, daran zu denken, und immer wieder habe ich während des Films gedacht, das könnte ich sein. Ich hatte einfach Glück, dass es mit mir nie so weit gekommen ist.»

Paradiesgässli-Besucherin

«Ich hab Hühnerhaut gekriegt, als in dem Film der Konsum so klar gezeigt wurde. Ich habe das auch gemacht, jahrelang, und heute habe ich Respekt; ich verstehe nicht mehr, wie man sich das selber antun kann. Meinen Kindern zuliebe konnte ich damals aufhören und mein Leben ändern. Schliesslich ist es mir gelun-

gen, auch durch die Hilfe der Gassenarbeit. Damals war es schwieriger auf der Gasse, man hatte keinen solchen geschützten Konsumraum. Man muss streng sein mit sich und einen starken Willen haben, um aufzuhören. Ich selber denke, das könnte jeder. Das Leben ist ja für niemanden einfach. Wir alle haben Schlimmes erlebt.»

Paradiesgässli-Besucher

«Ich verstehe nicht, warum das Paradiesgässli in einem Atemzug mit dem Konsumraum genannt wird. Hier verkehren ja nicht dieselben Leute.» Die Mitarbeiterin antwortet, dass im Paradiesgässli ebenfalls Leute verkehren, die akut konsumieren und mit ihren Kindern nicht am Mittwochnachmittagsprogramm teilnehmen können. «Ach so, stimmt. Okay, ich habe ja früher auch konsumiert, aber dennoch, das war doch anders.»

Paradiesgässli-Besucherin

«Warum kommt denn nun das Paradiesgässli nicht im Film vor? Die waren ewig lange hier und wir mussten ja alle sagen, ob wir im Film vorkommen wollen oder nicht.»

Paradiesgässli-Besucherin

Antwort Mitarbeiterin: «Der Dok-Film «Mona mittendrin» ist ein Zusammenschnitt aus drei Tagen Drehmaterial. Die Filmcrew und Mona Vetsch waren in jedem Betrieb des Vereins Kirchliche Gassenarbeit präsent und haben mit Mitarbeitenden und Besuchenden Gespräche geführt und aufgenommen. Natürlich konnte nicht das gesamte Material verwendet werden. Zugunsten des inhaltlichen Zusammenhangs wurde der Fokus schliesslich auf Andi aus der GasseChuchi gerichtet, der durch den Film führt.»

Text und Interviews von Melina Heini und Vero Beck